

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Johann Gottfried Tulla**

**Kopp, Fritz E. W.**

**Freiburg im Breisgau, 1903**

V. Szene

[urn:nbn:de:bsz:31-127132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-127132)

Karl König: Und heute!

Es raft in mir, nicht Worte finde ich,  
Den Wirrarr der Gefühle zu beschreiben.  
Ein edler Mann, der an sich selbst nie dachte,  
Fällt blinder Unvernunft, gemeiner Raserei —

Lulla (sagt ihm ins Wort): Genug davon. Dies schöne Hochgefühl,  
Das aus dem wärmsten Herzen steigt,  
Muß leicht für jede Unbill mich entschädigen.  
Du hast Dich heute wie ein Mann benommen,  
Als Du dem Sinnlosen fed in die Arme fielst.  
Ich danke Dir. (Drückt ihm heftig die Hand.)

Karl König: Was dank' ich Ihnen!

### V. Szene.

Lulla, Karl König, Klärchen und Jean.

(Während der Szene nimmt das Donnern langsam zu.)

Lulla: Da kommt auch schon die tapf're Hausfrau;  
Der glüh'n die Wangen noch vom Küchenherd.

Klärchen: Herr König nimmt doch vorlieb mit uns'rem kargen Tisch?  
(Stellt einige Schüsseln ab.)

Lulla: Ich fürchte, Du hast Deine Ökonomie bewährt.

Klärchen: Es reicht wohl, auch fühle ich selbst gar keinen Appetit.

Karl König: Ich auch nicht, mein Fräulein.

Lulla (lachend): Dann laß' ihn lieber geh'n,  
Sonst hungern wir am Ende gar zu Dritt  
Aus gegenseitigem Respekt. (Giebt Karl Anweisung und entläßt ihn.)

Karl König: Auf Wiedersehen! (Ab.)

(Die beiden setzen sich zum Mahle.)

Lulla: Was gibt es neues in der Stadt?

(Er sieht während des Essens eifrig in die Papiere, die er neben dem Teller liegen hat, hört kaum etwas und vergißt schließlich alles andere darüber.)

**Klärchen:** Sie haben heute den Grundstein gelegt zum neuen Rathaus.<sup>7</sup> — Großherzog Ludwig war zugegen. Weinbrenner überreichte ihm einen silbernen Hammer. Er schlug damit dreimal auf den Stein und sprach dazu den Segen. Doch konnt' ich's nicht versteh'n. (Zimmer in Pausen.) Wir sahen aus Herrn Hebel's Fenster zu. Er läßt Dich grüßen. Du sollst heut' abend ins Cafee Dreyler kommen, mit ihm eine Partie Schach zu spielen. — Aber Du ist ja nicht!

**Lulla:** Ach so, ja, ja — der Hebel — Willst Du das Fenster öffnen, Liebe?

**Jean** (tritt auf, mit wichtiger Miene Schriftstücke bringend): Très important!

**Lulla:** Wer brachte Dir's?

(Klärchen nimmt ihm auf dem Weg zum Fenster die Papiere ab.)

**Jean:** Von die Minister.

**Lulla:** Was ich befürchtete. Gib, Kind, stell' meine Geduld nicht auf die Probe.

**Klärchen:** Hab' ich nicht Grund, Dir ernstlich böß zu sein? Du schiebst das Mahl, das ich mit Lieb' und Müh' bereitet, fast unberührt und kalt zur Seite?

**Lulla:** Ich erwarte wichtige Nachrichten. Mein schöner Appetit ist wie verflogen. Doch ich verspreche Dir, ein andermal es nachzuholen. Laß mich nur Einsicht von den Papieren nehmen. (Er erbricht ein Papier, liest, wird unmutig.) Dacht' ich's doch, nun heißt man mich auf gut deutsch einen Narren, der „mit dem Schweiß der Untertanen und ungeheurem Geldaufwand abstrakte Ideen zu realisieren bestrebt“ — —.

Mein ärgster Feind wohnt nicht im Frankenland,

Dort galt ich was trotz aller Jalousie

Und fand Verständnis oft für meine Theorien.

**Jean** (mit einem Schafsgesicht): Oui, c'est comme vous dites.

**Lulla** (monotogstereb): Was nützt hier Aufklärung?

Gab's ihnen schwarz auf weiß und widerlegte,

Und dieser Kampf geht nun ins zehnte Jahr.

(Galt zu Märchen, die den Tisch abdeckt):

Sie scheuen's Geld, die ungeheuren Kosten.

Sie muten bald mir zu,

Ich möcht' den Schatz der Nibelungen finden,

Dann möchte sich der Rhein von selbst bezahlt.

(Von neuem in die Papiere blickend): Verwünscht, verwünscht!

Sie stören mir den letzten Rest von Ruhe.

(Er läuft erregt auf und ab. Jean geht mit Flinte und Karabiner nach der Küche.)

Märchen: Wo wollt Ihr denn mit Onkels Waffen hin?

Jean: It soll sie pußen, Fräulein, on en a besoin.

Märchen: Die bösen Menschen, nun gibt es gar noch Krieg.

Tulla (hat ein neues Papier durchslogen): Das ist jetzt unerhört.

Jean (im Abgehen): Oui, oui mon général.

Tulla: Halt's Maul! (Jean verschwindet sehr rasch.)

Märchen: Was ist Dir, Onkel?

Tulla (plötzlich beruhigt, überlegen lächelnd): Fürwahr,  
Wär' ich so unbedenklich sanftmütig nicht gestimmt,  
Dies wär' genug, in Harnisch mich zu bringen.  
Auf Eifersucht fremdländischer Kollegen  
Und ganzer Staaten war ich stets gefaßt;  
Dies stärkte meinen Mut.

(Bornig und gekränkt): Doch wenn man mich verdächtigt —  
Sie winden sich und suchen auszuweichen  
Und möchten jeden Vorhalt mir durchbrechen,  
Und immer häufen sich die Schwierigkeiten.

(Es wetterleuchtet heftig, das Donnern verstärkt sich.)

(Tulla am Fenster) Dahinten wird es hell.

(Nach einer Pause)

Wie einem solche Sach' ans Herz kann wachsen,  
Daß sie den Menschen Tag und Nacht erfüllt;  
So sah ich jüngst im Traum:

Ein Strom gleich einem Band von flüss'gem Silber,  
Kam unaufhaltfam, rauschend auf mich zu.  
Bald bahnt' ich ihm mit leichter Hand den Weg,  
Bald wurde ich vom Strome fortgetragen,  
Der kühlend mich umfloß und mich erfrischte.  
Doch plötzlich stockt's, zog wirbelnd mich hinunter  
Und über mir schloß rauschend sich die Flut.<sup>s</sup> —

(Sich ermunternd):

Ich lieb' es nicht, die Träume auszulegen,  
Sie kommen aus uns selbst und sind nicht wunderbar,  
Ein Spiel der Nerven, eh' sie entschlummern,  
Doch machen sie den Klarsten oft bedenklich,  
Und dieser Fall von heut' —

**Klarchen** (seine Stimmung bemerkend, kommt rasch mit Wein):

Trinkst Du nicht ein Glas Wein, vom Neuen, Onkel?

**Tulla:** Bring' ihn, vielleicht vertreibt er meine Grillen.

(Sie setzen sich an das kleine Tischchen rechts.)

Was reg' ich weiter mich denn auf?  
Ich habe einen Fürsten hinter mir, —  
„Großherzog Ludwig“ — trink', Mädchen —  
Des unvergeßlichen Vaters Karl Friedrich's<sup>9</sup>  
Einsicht'ger guter Sohn.  
Solang uns dieses Haus beschützt,  
Ist mir nicht bang ums schöne Badnerland.  
Hart mitgenommen hat's der böse Krieg  
Und jenes Mannes Hand lag schwer darüber;  
Einst wird dem Land des Friedens Sonne leuchten,  
Ein Garten wird's, voll Fleiß und Wohlstand blüh'n.  
Uns ward die Zeit zur Not, auf daß wir kämpfen.

**Klarchen:** Warum soll denn nicht immer Friede bleiben?

Ich las erst kürzlich in dem Wallenstein,  
Wie Piccolomini den Krieg verdammt.  
So, wünscht' ich, möchten Alle Männer denken.

**Lulla:** Wo solcher Glaube herrscht und solch ein froher Sinn,  
Wohnt ewig in der Brust der Friede.

(Es läutet.) Es hat gekläutet, siehe nach, wer's ist!

(Steht auf, nach dem Tisch rechts; Märchen ab.)

## VI. Szene.

**Hug, Lulla, Märchen, Jean.**

**Hug** (atemlos, triefendnaß): Wünsch' guten Abend.

**Lulla:** Ihr seid's, Hug, was bringt Ihr?  
Gutes nicht, das sagen Eure Mienen.

**Hug:** 's steht nicht zum besten drauß.

**Märchen** (reißt ihm einen Stuhl): Setzt Euch.

**Hug:** Dank Euch, Jungfer. (Setzt sich.)

**Lulla:** Ihr seid atemlos und sehr erhitzt.

**Hug** (spricht abgerissen und überhastet):

Der Gaul schwißt mehr als ich, denn Eil' tat not.

Vielleicht, dacht' ich, ist etwas noch zu retten.

Ich hatte mit zwei Mann, wie Ihr befehlt,

Die Wack' bei den Faschinen übernommen;

's tat not, Herr, ein Bataillon Soldaten hinzustellen.

Es hat schon lang gegärt die letzten Wochen.

(Drohend): Sie haben Euch den Untergang geschworen. —

(Den Ton ändernd): Der Bürgermeister hat mir einen Burschen geschickt: Sollt'n uns retten, sei nichts zu wollen. Nur wenig ausgenommen zög's in hellen Haufen von Darlanden, Dürmersheim, Anielingen bis Schröd<sup>10</sup> mit Pickel, Art und Säg'. . . . Unsr' Leut' haben den Burschen von heut' nachmittag aufgebracht, gab böses Blut. Viel fehlte nicht —, aber zum Glück waren zwei Feldgendarmen da. (Räuspert sich.)

(Märchen holt die Karaffe.) Morgen könnt Ihr die Bescherung seh'n.  
Sie reißen alles ein, alles, die Hallunken!